

09.03.2022
032a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Bischof Dr. Bertram Meier (Augsburg),
Vorsitzender der Kommission Weltkirche
der Deutschen Bischofskonferenz,
im Pressegespräch zur Situation in der Ukraine
am 9. März 2022 in Vierzehnheiligen

Auch die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, die in diesen Tagen in Vierzehnheiligen tagt, steht im Zeichen des Krieges in der Ukraine. Wie könnte es angesichts der dramatischen Lage anders sein! Die Bischöfe haben im Rahmen des Eröffnungsgottesdienstes am Montag die vierzehn Nothelfer angerufen, die an diesem Ort verehrt werden, und für den Frieden gebetet. Für den morgigen Tag ist eine ausführliche Aussprache in der Vollversammlung geplant, an der auch externe Fachleute teilnehmen werden. Im Anschluss daran soll eine Erklärung, eine Botschaft zum Frieden, veröffentlicht werden.

Aber natürlich stehen die Bischöfe nicht am Anfang ihrer Überlegungen, sodass ich hier heute bereits einige Themen und uns wichtige Eckpunkte ansprechen kann.

1. Lassen Sie mich zunächst betonen, was in den zurückliegenden Tagen wiederholt und mit aller Klarheit von Vertretern der Kirche in Deutschland gesagt worden ist. Russland hat einen Krieg gegen seinen Nachbarn, die Ukraine, vom Zaun gebrochen. Die Russische Föderation ist dazu weder provoziert worden, noch wurde sie bedroht. Nichts, was die Führung in Moskau zur Begründung des Angriffs vorgebracht hat, vermag zu überzeugen; die klare Verurteilung des Krieges durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen zeigt dies auf eindrucksvolle Weise.

Wir sind mit einem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg konfrontiert, mit einer Missachtung der Souveränität und der Grenzen eines international anerkannten Staates. Und mit der Invasion in die Ukraine wird zugleich die Friedensordnung in Europa, wie sie in der KSZE-Schlussakte (1975) und in der Charta von Paris nach dem Ende des Kalten Krieges in ihren Grundzügen zum Ausdruck gebracht

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz

wurde, von einer Großmacht aufs Größte missachtet. Der Krieg gegen die Ukraine ist deshalb ein grundlegendes Ereignis, das alle Menschen in Europa und der ganzen Welt tief beunruhigen muss.

Die deutschen Bischöfe verurteilen das Vorgehen der Russischen Föderation ohne Wenn und Aber. Wir stehen an der Seite der ukrainischen Nation, die das Recht der Selbstverteidigung besitzt, das im Völkerrecht kodifiziert ist, aber auch von der kirchlichen Friedenslehre für den Fall eines Angriffs bejaht wird. Die Länder des Westens haben sich entschieden, die Ukraine bei ihrer Selbstverteidigung zu unterstützen – auch mit Waffenlieferungen – und zugleich deutlich gemacht, dass sie sich, angesichts der andernfalls drohenden Gefahren für den Frieden in ganz Europa und in der Welt, nicht unmittelbar in diesem Krieg engagieren werden. Der politische Streit darüber ist selbstverständlich legitim und als Kirche sind wir keinem politischen Konzept verpflichtet. Aber wir können Orientierung geben, indem wir feststellen, dass wir die Mischung aus Beistand für ein angegriffenes Land und einer Selbstbeschränkung um eines höheren Gutes Willen als prinzipiell vereinbar mit den Grundlagen der christlichen Friedenslehre erachten.

Für uns in Europa stellt sich darüber hinaus die Aufgabe, das sogenannte „europäische Projekt“ zu verteidigen. Wir wollen auch weiterhin in freiheitlichen Demokratien leben, wir schätzen die Menschenrechte und die bürgerlichen Freiheiten, wir treten ein für gemeinsame Sicherheit der Staaten und den Austausch zwischen ihnen auf der Grundlage verbindlicher und fairer Regeln. All das wurde auch attackiert durch den Angriff auf die Ukraine. Und die Auseinandersetzung mit den Kräften, die ein anderes Europa im Sinn haben, wird auch nicht beendet sein, wenn der Krieg in der Ukraine vorüber ist.

2. Inspiriert vom Beispiel und der Lehre Jesu hat die Kirche ein grundlegend kritisches Verhältnis zur Gewalt. Wir wissen: Gewalt und Gegengewalt erzeugen eine unheilvolle Dynamik. Es entstehen Spiralen der Gewalt, die sich immer mehr der Kontrolle entziehen, zu immer mehr Zerstörung führen, zu Traumata und zu Hass, der das kollektive Bewusstsein ganzer Völker vergiftet und über Generationen hinweg echten Frieden unmöglich macht. Deshalb ist die Perspektive der Kirche immer der Frieden, der „gerechte Friede“, der nur entsteht und gedeiht, wenn die Rechte der Staaten, der Völker und der einzelnen Menschen gewahrt sind. Auch mitten im Krieg darf allen Beteiligten dieser Horizont des Friedens nicht entweichen. Die Dynamik der totalen Verfeindung muss vermieden werden. Es ist darum auch so wichtig, dass Russen aus allen Schichten der Bevölkerung, ungeachtet des Risikos für die eigene Person, ihren Widerspruch gegen den Krieg zum Ausdruck bringen. Sie zeigen: Es sind nicht die Völker, die diesen Krieg angezettelt haben. Ihre Freundschaft ist ein hohes Gut, das auch in schlimmen Zeiten der Konfrontation erhalten bleiben muss.

3. Es sind konkrete Menschen, die in den Mühlen des Krieges zerrieben werden. Natürlich die toten und schwer verletzten Soldaten auf beiden Seiten. Aber auch trauernde Angehörige, eine Unzahl von Zivilisten, die – auch durch völkerrechtswidrige Formen des Kampfes, wie wir

sie gerade erleben – wenn nicht ihr Leben, so doch ihr Hab und Gut, ihre Lebensgrundlage verlieren und deren Zukunftschancen begraben werden. Hunderttausende haben sich als Flüchtlinge auf den Weg gemacht, um der Gewalt zu entrinnen. All diesen Opfern des Krieges wissen wir uns in diesen Stunden besonders nahe. Die Staaten und nicht weniger die Bevölkerungen in ganz Europa sind aufgerufen, Hilfe zu geben und zu ermöglichen. Ich bin beeindruckt von der enormen Bereitschaft zur Solidarität, die sich in den Anrainerstaaten der Ukraine gerade auch bei der Aufnahme der Flüchtlinge Bahn bricht. Und ebenso von der Hilfsbereitschaft, die wir in Deutschland erleben. Die Kirchen in unserem Land sind Teil dieser großen Bewegung, auf katholischer Seite nicht zuletzt Caritas international und das Osteuropa-Hilfswerks Renovabis. Gemeinsam mit den Partnern vor Ort – besonders der Caritas Ukraine – sorgen sie dafür, dass die Hilfe, die von so vielen geleistet wird, die Bedürftigen zielgerichtet erreicht. Die Welle der Solidarität, die wir heute erleben, darf nicht abebben. Sie ist eine sehr konkrete und wirksame Art zu zeigen, dass wir wirklich aufseiten der notleidenden Ukrainer stehen.

4. Die Mehrzahl der Menschen in der Ukraine und in Russland bekennt sich zum christlichen Glauben, die meisten zur orthodoxen Konfession, die sich in Gestalt verschiedener Kirchen ausprägt. Gerade angesichts des Krieges ist es von herausragender Bedeutung, dass alle Kirchen einmütig das Evangelium Jesu Christi bezeugen. Es wäre verheerend, wenn am Ende nationale Zugehörigkeiten und politische Loyalitäten ein größeres Gewicht erlangten als die Botschaft, die dem Christentum geschenkt und aufgetragen ist. Dass der Metropolit der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats, Erzbischof Onufrij, sich unzweideutig gegen den Krieg ausgesprochen hat, verdient deshalb besondere Erwähnung. Und Gleiches gilt für die vielen Stimmen russisch-orthodoxer Geistlicher, die sich nicht für die Propaganda der russischen Regierung einspannen lassen. Sie alle lassen sich vom Evangelium Jesu leiten; es ist das Evangelium des Friedens!